

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Dienstag, 9. September 1986

Nr. 178 (5306)

Preis 3 Kopeken

Aus dem Erntealltag

Die Erträge lohnen die Mühen

Am vergangenen Wochenende war das Getreide im Gebiet Karaganda auf über 500 000 Hektar gedroschen; das sind etwa 50 Prozent der gesamten Fläche. Das Tempo der Kornlieferung steigt mit jedem Tag.

Die Getreidebauern des Sowchos „Tschernigowski“ sind in diesen Tagen gut gestimmt, was sich leicht erklären lässt: Der Boden hat die Menschen reichlich belohnt. Jedes Hektar wirft hohe Erträge ab, so daß man überzeugt ist, daß die übernommene Verpflichtung an den Staat eine Million Pud Korn zu verkaufen (zwei Jahrespläne also), eingelöst werden wird.

„Dabei sei betont, daß sämtliche Kornpartien nur höchster Qualität sein werden“, sagt der Sowchosdirektor Woldemar Wolf. „Das haben wir dank der weitgehenden Anwendung der Intensivtechnologie erzielt. Nun kommt es auf die Bearbeitung des Getreides auf den Tennen an.“

Der Sowchos verfügt über 16 200 Hektar Anbaufläche. Während die Plankennziffer bei 9,2 Dezitonnen liegt, ergab jedes Hektar in den ersten Erntetagen bis 11,3 Dezitonnen Korn. Jetzt wurde die Leistung auf 16 Dezitonnen gebracht. Aber es sollen noch bessere Felder an die Reihe kommen, auf denen der Ertrag bestimmt um 4 bis 5 Dezitonnen höher sein wird.

Mustergültige Arbeitsorganisation und gute Abstimmung aller Elemente des Erntefließbandes sind heute die entscheidenden Faktoren. Im „Tschernigowski“ wird bei der diesjährigen Erntebearbeitung das Großgruppenverfahren angewandt — auf jeden Schlag kommen bis 12 Mährescher auf einmal. Das erleichtert die Aufgabe, weil man sie mit der Technik manövrieren kann. Die erste Brigade bringt ihre Mährescher beispielsweise auf die Felder des zweiten Erntekomplexes, wo das Getreide früher reif geworden ist. Sobald man hier mit der Mähre fertig ist, kommen alle Mährescher auf die Schläge der ersten Bri-

gade. „Das verdanken wir der Einführung des einheitlichen Brigadeführers“, erzählt der Parteisekretär des Sowchos Jerken Aubakirov, „er hat in allen Kollektiven festen Fuß gefaßt. Die Mechanisatoren sind bestrebt, die Technik mit maximalem Effekt einzusetzen, was schließlich die Erzeugnissekosten reduziert.“

Er nannte nur einige Kennziffern, die deutlich den Ablauf der Erntearbeiten schildern: Leo Miller und Arkadi Timm wollen je 700 Tonnen Korn dreschen; unter örtlichen Bedingungen ist das absolute Spitze. Doch auch alle anderen Mechanisatoren streben diese Leistung an, zum Beispiel Gustav und Alexander Böse, Nikolai Pleschakow, Nygmet Rachimow. Heute geht es in allen Sowchosbrigaden heiß her. Es kommt auf jede Arbeitsstunde an, denn das fordert die hohe Kennziffer im Kornverkauf. Immerhin könnten die Leistungen des Sowchoskollektivs noch höher sein, wenn man ihm besser geholfen hätte. Vor allen Dingen betrifft das den Erntetransport. Diesmal hat die örtliche RAIV für den Sowchos nur 19 Kraftwagen bereitgestellt, nur davon sind KamAS-Kipper.

„Natürlich finden wir immer wieder Auswege“, erzählt Leo Brauer, der Agronom des Betriebs. „Wir werten die Erfahrungen unserer Nachbarn aus dem Gebiet Zelinograd aus. Beim Getreidetransport sind gegenwärtig K-700-Schlepper mit Anhänger eingesetzt, außerdem haben wir auch extra die MTS-Schlepper vorbereitet.“

Heute zählt im Sowchos jede gute Leistung, jede Initiative, Sämtliche Kräfte sind auf die Einlösung der übernommenen Verpflichtungen gerichtet.

Woldemar SPRENGER



Vorhaben durch Taten untermauert

Mit unter den ersten zogen die Mechanisatoren des Rayons Schortandy im Gebiet Zelinograd mit ihren Mähreschern auf die Felder. Sie haben in diesem Jahr das Getreide auf einer Fläche von 189 614 Hektar abgeerntet. Dazu sind 437 Getreidemäher und 699 Mährescher in Betrieb gesetzt worden.

Diese Aufnahmen sind in der fünften Brigade des Sowchos „KasZIK“ entstanden. Hier ist das Getreide auf 4 100 Hektar untergebracht worden, auf 1 890 Hektar davon nach der Intensivtechnologie.

Das erste Jahr arbeitet die Brigade von Wladimir Ioschkin nach der kollektiven Auftragsmethode. Die neue Form der Arbeitsorganisation und -entlohnung hat gehalten, die Aussaat gut und schnell durchzuführen.

Unsere Bilder: Die Mitglieder der fünften Brigade (v. l. n. r.) Iwan Luzenko, Nikolaus Hill, Wladimir Ioschkin, Wassili Kisly, Viktor Sidorenko, Jakob Schewtschuk und Gennadi Jakimow; Getreideabnahme auf der mechanisierten Brigadefläche; der Fahrer Alexander Solomin befördert je Schicht etwa 100 Tonnen Getreide zur Tenne.

Fotos: Alex Paul

Getreidetransport auf dem Irtysch

Im Gebiet Semipalatinsk haben die Binnenschiffer der Ober-Irtysch-Reederei mit dem Getreidetransport begonnen. Der erste Zug von Schiffen mit dem Getreide der neuen Ernte lief aus von der Anlegestelle Krasnokutskaja und nahm Kurs auf den Pawlodarer Getreidesilo. Das Ehrenrecht, diesen Schiffszug zu führen, wurde dem Arbeitsveteranen und Kapitän des Schlepp-

Motorschiffes A. Geraschtschenko zuteil.

Sämtlicher Komplex von Vorbereitungsarbeiten wurde hier rechtzeitig erfüllt: Man brachte die Anlegestellen in Ordnung, verbesserte die Zufahrtswege und vertiefte die Übergänge. Es wurden Tagesfahrpläne des Güterverkehrs eingeführt. Verantwortung für seine Befolgung tragen sowohl die Schiffsbesatzungen als auch die Hafenarbeiter und Mit-

arbeiter des Außendienstes. Neben den Hafenarbeitern bedienen sich nun auch die Eisenbahner, Kraftfahrer und Mitarbeiter der Getreideabnahmebetriebe des einheitlichen Auftrags.

In diesem Jahr soll auf der wichtigsten Wasserstraße Kasachstans bedeutend mehr Getreide als im Vorjahr befördert werden.

(KasTAG)

Altwiesen werden ergiebiger

Ausgezeichnet arbeiten die Futterbeschaffer unseres Agrarbetriebes in diesem Jahr. Bei einem Plan von 2 400 Tonnen sind 3 860 Tonnen Heu, d. h. 160 Prozent der erforderlichen Menge, bereits an die Viehüberwinterungsstellen transportiert worden. Bemerkenswert ist, daß dieser Futtermittelvorrat innerhalb einer kurzen Zeit angelegt worden ist, denn mit der Grasmähd hat man eigentlich erst Ende Juni begonnen. Die Futterbeschaffungstechnik wurde hochproduktiv bei Tageslicht genutzt.

Die mehrjährigen Gräser nehmen bei uns rund 8 000 Hektar ein, außerdem sind 1 600 Hektar mit einjährigen Gräsern bestellt. Im Durchschnitt haben wir auf beiden Schlägen 15 Dezitonnen Futter je Hektar, in einzelnen Fällen bis 25 Dezitonnen eingebracht. Dieser Hektarertrag ist der ständige Erneuerung von Altwiesen zu verdanken. Jedes Jahr pflügen wir 600 bis 700 Hektar davon auf. Dabei nutzen wir die Schläge für Futtermischungen und Gräser höchstens fünf Jahre.

Ständige Aufmerksamkeit gilt der Heuqualität. Wir bemühen uns, kein zeitliches Auseinanderfallen zwischen der Mähd, der Aufnahme und dem Scho-

bern der Gräser zuzulassen. Im Höhepunkt der Grünenernte haben wir täglich bis 100 Tonnen Heu an die Farmen befördert, was den Plan um 100 Prozent übertrifft. Ein Teil davon ist durch Zwangsbelüftung getrocknet worden. An der guten Heuqualität sind auch die Mechanisatoren interessiert, die für hochwertiges Futter einen doppelten Zuschlag bekommen. Als Ergebnis entsprechen 75 Prozent der Gräser der ersten Klasse.

Gegenwärtig geht die Heubeschaffung zu Ende. Insgesamt rechnen wir mit 4 000 Tonnen. Zur Zeit befassen sich unsere Hauptkräfte mit dem Silleren angewickelter Gräser. Der Vorrat an Anwekksilage wird bei uns schätzungsweise 3 600 Tonnen gegenüber den geplanten 2 400 betragen. An Grünmasse mangelt es nicht. Durch den hohen Hektarertrag an mehrjährigen Gräsern haben wir einen Teil der für Heu bestimmten Gräser zur Anwekksilage verarbeitet. Zur Zeit sind Gerste- und Erbsen- sowie Sonnenblumen- und Mätschmischung an der Reihe. Mit ihrer Mähd hat man dieser Tage begonnen; das Körnerkomponent hat in diesen Gemengen bereits die Milchwechselfe erreicht. Dadurch wird der hohe Nährwert der Anwekksilage gesichert. Für

ihre spätere Zubereitung haben wir Hirse und Sudangras.

Die Realität unserer Berechnungen beruht auf der exakten Arbeit der Futterbeschaffungsbrigaden. Die besten Mechanisatoren Anton Ostapenko, Juri Kljutschnikow, Viktor Jewitsch, Nikolaus Rogalski, Woldemar Minko und Wassili Spassibuschkin haben ihre Tagesnormen bei der Heubeschaffung mit 150 bis 175 Prozent erfüllt; nicht weniger produktiv arbeiten sie auch jetzt, bei der Einlagerung von Anwekksilage.

Dabei vergessen wir auch das zukünftige Futterfeld nicht. Bereits heute sind 250 Hektar ertragarme Ländereien umgepflügt und in Kunstweiden verwandelt. Zur Zeit dreschen wir Saatgut auf den Trespenschlägen, später gehen wir zur Luzerne, zum Steinklee und zur Samenreinigung über. Mit einem Wort, um das Futterfeld werden wir das Jahr hindurch sorgen. Bin überzeugt, daß diese Sorgen sich völlig bezahlt machen werden. Ein Zeugnis dafür sind die Erfahrungen dieses Sommers.

Anton KLOTZ, Chefagronom des Sowchos „Tschistopolski“

Gebiet Koktschetaw

Ausreichend Futter beschaffen

Unser Sowchos hat einen großen Viehbestand; allein Kühe gibt es 2 200. Außerdem verfügen wir über eine Kumysfarm mit 70 Stuten. Für eine erfolgreiche Überwinterung solcher eine Viehmenge sind mindestens 5 400 Tonnen Heu, 4 000 Tonnen Anwekksilage und 32 000 Tonnen Sauerfütter erforderlich. Diese Mengen hatten wir ursprünglich geplant. Doch nach der Erörterung der Initiative der Werktätigen des Gebiets Koktschetaw, einen Futtermittelvorrat für anderthalb Jahre anzulegen, haben wir erhöhte sozialistische Bedingungen übernommen, und zwar Heu um 1 600 Tonnen, Anwekksilage um 1 000 Tonnen und Sauerfütter um 3 000 Tonnen mehr zu beschaffen. Außerdem werden wir 600 Tonnen Vitamin-Grünmehl und Futtermühen einlagern.

Was soll nun solch ein Wachstum herbeiführen? Natürlich haben wir die Höhe der Gräser berücksichtigt. Schätzungsweise wird der Grasbestand etwa 10 Dezitonnen Trockengrünfütter je Hektar ergeben. Außer den Saatgräsern hauptsächlich Körnergrünmischen, werden wir alle natürlichen Gräser um die Seen

herum und auf dem Unland abmähen. Unsere wichtigsten Reserven sind jedoch das hohe Tempo und die Qualität der Arbeiten, was die Futterbeschaffung mit einem Minimalverlust an Masse und Nährgehalt ermöglichen wird. Im Durchschnitt rechnen wir mit 29 bis 30 Dezitonnen Futtermittel je Tier.

Bei uns sind drei Futterbeschaffungsbrigaden gegründet worden; ihnen stehen verschiedene Maschinen zur Verfügung: Kombines mit Schmelzwerken, Mähmaschinen, pneumatische selbsttätige Aufsammler, Rechen, Häufelzieher usw. Das soll das geplante Arbeitstempo einhalten helfen. Wir wollen die Heuernte in zehn bis zwölf Tagen abschließen, wobei an einem Tag Gräser auf rund 400 Hektar gemäht werden sollen.

Seit Beginn der Grünenernte beauftragt die Auftragsbrigade von Baldymurat Brahin aus der ersten Abteilung sicher die Spitzposition. Hier befassen sich vier Kombines, drei Grasmäher, drei pneumatische Aufsammler, zwei Rechen und zwei „Krowez“-Schlepper mit der Gras-

mähd. Mehr als zwei Normen erfüllen täglich der Kombiführer Abakadyr Kabulow und die Mechanisatoren Karatol Abdrahamanow und Jermakali Baimanow.

Im Sowchos wird viel unternommen, um genügend Futter zu beschaffen. Zu Futterzwecken säen wir Steinklee, Espansette, Körnerleguminosen. Das hilft den Mangel an Karotin und Protein ausfüllen. In diesen Sommerernten z. B. mähen wir Futterleguminosen als Beilage, verfüttern die nach neuer Technologie, ohne künstliches Trocknen aus Gräsern zubereiteten Granula. Der Nährwert solcher Granula ist gewöhnlich höher als sonst.

Das vierte Jahr bauen wir auf 120 Hektar Futterrüben an. Ohne Bewässerung ernten wir 300 und mehr Dezitonnen Hackfrüchte je Hektar. Die Rüben in den Futterrationen beeinflussen positiv die Milchträge. Dadurch ist deren gewichtige Zunahme erzielt worden.

Peter MENGEL, Direktor des Sowchos „Kamenskurali“. Rayon Kowrowski, Gebiet Kustanai

Wirtschaftsleben — kurzgefaßt

„NEUNMONATSPLAN gemeinert!“ — diese Meldung traf unangenehm in der Verwaltung des Trusts „Semipalatinskijastroi“ ein. Das Kollektiv der spezialisierten Montage- und Bauverwaltung Nr. 26 hat somit seine erhöhten sozialistischen Verpflichtungen eingelöst; die Tagesleistung jedes Bauarbeiters beträgt hier 143 Rubel. Im Betrieb wird viel Wert auf umsichtige Wirtschaftsführung gelegt. In acht Monaten sind beispielsweise Baumaterialien für über 15 000 Rubel eingespart worden; der Koeffizient der Techniknutzung ist um 3,7 Prozent gewachsen.

HOCHWERTIGE ERZEUGNISSE liefert das Kollektiv des Alma-Ataer Rauchwarenkombis, indem es sämtliche Punkte des Qualitätssteuerungsprogramms erfolgreich erfüllt. Seit Jahresbeginn arbeiten im Betrieb fast 70 Prozent aller Brigaden nach einheitlichem Auftrag.

Inzwischen hat man die Produktion von über 40 neue Erzeugnissen aufgenommen. Sämtliche Brigaden sind auf ein hohes Endresultat orientiert, was ermöglicht hat, zwischen führenden Abschnitten ergebnisreiche Wettbewerbsverträge abzuschließen. Bis Jahresende will man im Betrieb 14 weitere Erzeugnisse mit dem Qualitätszeichen vorschlagen.

EINE NEUE TAKTSTRASSE ist in der Produktionsvereinigung „Geotechnika“ von Aktjubinsk produktiv wirksam geworden. Heute bewahren sich im Betrieb vier hochmechanisierte Fließstraßen, die mit programmgesteuerten Manipulatoren und Komplexen ausgerüstet sind. Allein das hat es ermöglicht, den Produktionsumfang in diesem Jahr um weitere 27 Prozent zu vergrößern. Eine weitere Vergrößerung des Erzeugnisausstoßes soll durch Vervollkommen der Produktionstechnologie erreicht werden.

Pulsschlag unserer Heimat

Estnische SSR

Eine Schieferstraße

Weder Hitze noch Frost können dieser Straße mit ihrer Schieferdecke etwas antun. Die Decke wurde im Straßenlabor des Ministeriums für Kraftverkehr und Autostraßen der Estnischen SSR „erfunden“. Die Wissenschaftler haben einen Sonderbelag aus Bindematerialien hergestellt, die man aus dem wichtigsten Bodenschatz Estlands erhält. Jetzt hilft den Straßenbauern sogar der Regen. Die Feuchtigkeit beschleunigt die Versteinerung der Straßendecke.

Die „Füllung“ der Straße ist ebenfalls etwas Neues. Statt des üblichen Schotter wird für den Unterbau Schieferasche verwendet. Die Autoren dieser neuen Methode haben bewiesen, daß solche Straßen nicht nur fester sondern auch billiger als früher sind. Eine für den Straßenbau verwendete Tonne Asche spart dem Staat 15 Rubel; und die Asche selbst ist praktisch kostenlos, denn sie ist ein natürliches Abfallprodukt der weitgrößten Überlandkraftwerke — des Baltischen und des Estnischen —, die mit Brennschiefer arbeiten. Das Verbrennungsprodukt des Schiefers wird in zahlreichen Agrarbetrieben zum Bau von Bühnen für die Technik und von Getreidespeichern verwendet. Die Verwendung der Asche statt des herkömmlichen Asphalts fördert den Umweltschutz. Die Asche ist für

die Natur unschädlich. Die Erfahrungen der estnischen Straßenbauer werden in den anderen Ostseerepubliken und in Belorussland angewandt. Die neuen Straßen halten auch dem sibirischen Klima stand: Das Gebiet Tjumen ist gegenwärtig ein Prüfungsgelände für sie.

RSFSR

Dienstleistungen in Wohnungen der Kunden

Der Wagen gehörte dem Staat, doch A. Shutschkow aus Grosny, der ihn in diesem Moment in eigenen Angelegenheiten ausnutzte, konkreter, damit einige seiner Hausgegenstände befördert werden, brauchte auf der Fahrt vor kleiner Kontrolle Angst zu haben: Der Lastkraftwagen war von ihm bestellt und seine Benutzung in der Kasse der Verwaltung für technologischen Transport in Taschkala bezahlt worden. Hier in der Stadt wurden der Bevölkerung gemäß dem Komplexprogramm, ausgearbeitet von den Deputierten des Stadtbezirkssozietats Staropromyslowski von Grosny, erstmalig entgeltliche Dienste solcher Art geboten.

Die Hauptaufgabe des Programms ist, ein weitverzweigtes Netz entgeltlicher Dienste zu schaffen sowie Betriebe und dafür Organisationen unabhängig von ihrer Spezialisierung und behördlichen Zugehörigkeit zu gewinnen. Bei der Ausarbeitung dieses Programms ging man da-

Beschleunigung bringt spürbare Ergebnisse

Verantwortungsbewußt gingen die Arbeitskollektive des Bannbereichs Petropawlowsk der Südruraler Eisenbahn an die Realisierung der Beschlüsse des XXVII. Parteitag der KPdSU heran. Dieser Bannbereich zählt im Gütertransport zu den besten der Transsibirischen Magistrale. Die Gütertransportleistung des Bannbereichs — die Hauptkennziffer seiner Arbeit — übertrifft zum Beispiel die Kennziffern der Transkaukasischen und der Aserbaidschanischen Eisenbahn auf das Zweifache und nähert sich der Leistung der Baltischen Bahn. Die Petropawlowsker Eisenbahner übernahmen für den zwölften Planzeitraum erhöhte Verpflichtungen und gaben „grünes Licht“ für Beschleunigung und Umgestaltung ihrer ganzen Wirtschaft.

Die angespannte Arbeit zur Erfüllung dieser Verpflichtungen bringt schon jetzt spürbare Ergebnisse. Dafür sprechen die Leistungen der ersten sechs Monate dieses Jahres. Der Plan der Güterbeförderung wurde zu 101,3 Prozent und der Personenbeförderung zu 104,3 Prozent erfüllt. Im ersten Halbjahr wurden hier 1,7 Millionen Kilowattstunden Elektroenergie und 162 Tonnen Flüssigkristallstoff eingespart.

Der Erfolg beruht auf der Anwendung progressiver Arbeitsmethoden. Der Transport und das Manövrieren erfolgt mit Hilfe von Elektrolok, deren Einsatz besonders effektiv ist. Ihr Anteil daran beläuft sich auf 99,3 Prozent. Weitergehend verbreitet ist hier das Führen von Schwerlastzügen, mit denen 4,4 Millionen Tonnen Güter über das festgeleg-

te Sollgewicht hinaus befördert wurden. Ausgezeichnet arbeiten die Lokführer von Schwerlastzügen und Aktivisten der kommunistischen Arbeit Wassili Sawinow, Alexander Fadjew, Nikolai Denisow, Nikolai Flodow und Johann Herrmann. Was für einen Nutzen brachte die Führung von Schwerlastzügen im Bannbereich Petropawlowsk der Volkswirtschaft des Landes? Das ist aus folgenden Kennziffern ersichtlich: Für die Beförderung der überplanmäßig transportierten Güter wären zusätzlich 300 gewöhnliche Züge und ebenso viele Lokführerbrigaden nötig gewesen.

Einen beachtlichen Beitrag zur Beschleunigung leisten die Rationalisatoren des Bannbereichs. Im ersten Halbjahr wurden 502 Neuerervorschläge bei der Einführung neuer Technik mit einem ökonomischen Effekt von 255 500 Rubel ausgewertet. Die besten Rationalisatoren sind der Ingenieur Nikolai Zyganow aus dem Bahnbetriebswerk, der Galvaniseur Chamit Walitow, der Konstruktionsingenieur Boris Rudakow, der Brigadier Boris Temnow aus dem Bahnbetriebswerk und der Schlosser Nikolai Baranikow.

Gegenwärtig sind die Petropawlowsker Eisenbahner für den störungsfreien Abtransport des Neulandergetreides bereit. Man wird hier die fortschrittlichen Erfahrungen der Werktätigen der Belorussischen Eisenbahn auswerten, die unter den Bedingungen eines neuen ökonomischen Experiments arbeiten.

Johann LANG

Petropawlowsk

Reiche „Ernten“ einer Nebenwirtschaft

Die Nebenwirtschaft der Pawlodarer Güterkraftverkehrsverwaltung wächst und entwickelt sich. Sie flingt vom Kleinen an: Die Viehzüchter des Sowchos „Pawlodarski“ übertrugen ihr Vieh in neue Ställe, und auf die alten wurden die Kraftfahrer aufmerksam. Sie schafften sich einige Dutzend Rinder und Schweine an und brachten sie dort unter. Aller Anfang ist bekanntlich schwer. Jetzt gibt es auch diese alten Ställe nicht mehr. Die Kraftfahrer haben mit eigenen Kräften mechanisierte Kuh- und Schweineställe, Futterlager und einen Heuboden gebaut. Mit einem Wort, hier ist ein richtiger Viehzucht-Komplex entstanden.

„Unsere Nebenwirtschaft zählt zur Zeit mehr als 450 Rinder und über 500 Schweine“, berichtet der Leiter der Nebenwirtschaft A. Schröder. „Jeden Tag liefern wir frisches Fleisch und frische Milch an die Betriebskassette, an das Pionierlager „Orlikon“, an das Betriebsanatomikum „Automobilist“ und an unsere Erholungszone. In diesem Jahr z. B. erwarten die Kraftfahrer etwa 100 Tonnen Fleisch und 65 Tonnen Milch von der Nebenwirtschaft.“

Seit der Gründung der Nebenwirtschaft arbeiten hier die erfahrenen Viehzüchter M. Kurabajewa, W. Simina, G. Romanjuk und T. Latypowa. Das sind fürsorgliche Frauen, die ihre Tiere lieben. Die Arbeit hier bereitet ihnen Freude: Die Räume sind groß, sauber und hell, alle Vorgänge sind völlig mechanisiert. Die Nebenwirtschaft hat auch einen eigenen Agronomen, denn ohne ihn geht es gar nicht. Er ist für 530 Hektar Saatflächen zuständig. „Die Getreide- und Maisschläge versprechen uns

eine gute Ernte“, berichtet der Agronom I. Rausch. „Somit werden wir wie auch im vorigen Jahr mit Futter versorgt sein. Das Stroh soll ebenfalls als Futter verwendet werden.“

Die Arbeiter der Nebenwirtschaft haben viel zu tun: Aus den Kraftverkehrsbetrieben trifft dieser Tage Grobfutter ein. Das Gras wird auf dem Unland, auf Waldwiesen, neben Baumgruppen und Straßen und rings um die Seen gemäht. Zu diesem Zweck gibt es einen Traktor, Grasmäschinas und Rechen. In der Kraftwagengruppe Michailowka z. B. ist eine ganze Futtermittelbeschaffungsbrigade gegründet worden. Sie besteht aus Heizern und Menschen, die im Sommer frei von ihrem Hauptberuf sind. Sie beschaffen Heu nicht nur für die Nebenwirtschaft, sondern auch für das Eigenvieh der Arbeiter der Kraftwagengruppe.

Die Sorgen im Kraftverkehrsbetrieb Shelesnika sind anderer Natur: Hier haben die Hausfrauen und Rentner im vorigen Jahr mehr als 3 000 Gänse ausgezogen. In diesem Jahr haben sie etwa 7 000 Küken übernommen; also wird man im Herbst den Arbeitern und Angestellten von Kraftverkehrsbetrieben wieder lebendige Gänse verkaufen.

Auf dem Programm der Kraftfahrer stehen der Bau neuer Schweine- und Kuhställe, von Wohnhäusern für die Viehzüchter und einer Schlichterei, die Erweiterung von Saatflächen, Weiden und selbstverständlich ein weiteres Wachstum des Viehbestandes.

Gennadi SCHICK

Gebiet Pawlodar

tungen erfunden haben. Von den gewöhnlichen Stromleitungen unterscheiden sie sich insofern, daß die Drähte in der Freileitung paarweise nebeneinander verlaufen. Elektromagnetische Felder, die zwischen ihnen entstehen, verringern sich dadurch, was die Durchlauffähigkeit der Stromleitungen um 15 bis 20 Prozent an.

Um Verluste zu kompensieren, mußte man die Spannung in den Energieübertragungsleitungen erhöhen. Das führt jedoch zu bedeutender Verteuerung der Stromleitungen. Außerdem verstärkt sich in ihrer Nähe das Magnetfeld, und das ist in ökologischer Hinsicht nicht wünschenswert.

Die erste der sogenannten selbstkompensierenden Hochspannungsleitungen funktioniert erfolgreich in Moldawien auf dem 34 Kilometer langen Abschnitt Belzy-Belitscheny. Sie ist für 110 Kilovolt bestimmt, läßt aber bedeutend stärkeren Strom durch.

Ein nächster Schritt in dieser Arbeit ist die Schaffung einer industriellen Versuchsstreckung mit verdoppelter Spannung. In zwei Jahren soll sie im Energiesystem Krasnojarsk in Betrieb genommen werden.

Stromsparende Fernleitungen

Diese Leitung wird auf dem bei Kischinjow geschaffenen Hochspannungsprüffeld getestet, wo die Anlagen und ein Versuchspannfeld der neuen Stromleitung montiert sind.

Das Staatliche Komitee der UdSSR für Wissenschaft und Technik hat die Einführung der neuen Entwicklung der Kischinjower und der Moskauer Energiefelder, die bereits von den USA, von Japan und einer Reihe westeuropäischer Länder patentiert ist, unter besondere Kontrolle gestellt.

Die Energie eines Kollektivs

Phänomenal So äußern sich diejenigen über das Geschehene, die den Sowchos „Karagandinski“ im Gebiet Nordkasachstan besuchen. Tatsächlich, in den letzten drei Planjahrfrühen verwandelte sich dieser Steppensowchos aus einem verkümmerten Betrieb, der nur durch Kredite bestand, in einen modernen, wirtschaftlich starken Betrieb mit alljährlichem Gewinn von mehreren Millionen Rubel. Anders wurde auch sein Kollektiv — ihm sind jetzt Initiative, Neuererische, Geschlossenheit und Zuversicht bei der Lösung großer Aufgaben eigen. Nicht neu für es sind auch solche Begriffe wie Beschleunigung, Intensivierung der Produktion und wissenschaftlich-technischer Fortschritt. Eben diese Faktoren waren und sind auch heute entscheidend in der

Entwicklung des Sowchos. Gerade hier erzielte man zum erstenmal im Gebiet Nordkasachstan Getreideerträge von 20 Dezitonnen je Hektar; die Melker stehen hier vor der Leistung 3 000 Kilogramm Milch je Ferkelkuh. Im elften Planjahrfrüh wurde der Plan im Getreideverkauf an den Staat zu 120 Prozent realisiert; man leistete fast acht Jahrespläne im Fleischverkauf und 5,5 Jahresaufgaben bei der Milchlieferung. Das Kollektiv war Sieger im sozialistischen Unions- und Republikwettbewerb. In acht Monaten des zwölften Planjahrfrüh hat es sein Jahresprogramm im Fleischverkauf an den Staat bereits erfüllt. Mit Planüberbietung wird Milch geliefert und wie immer rege Bautätigkeit betrieben.

1. Das Experiment wird zur Norm

Direktor des Sowchos „Karagandinski“ ist viele Jahre lang der Held der Sozialistischen Arbeit Joseph Miller, Mitglied des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans. Man kann mit Recht behaupten, daß gerade er der „Katalysator“ der Energie des Kollektivs ist, die den Betrieb in kurzer Zeit auf das heutige Niveau heben half. Auf meine Frage, was das Unterpfand der Erfolge des Betriebs sei, antwortete er:

„Zweifelloso der menschliche Faktor, von dem wir in letzter Zeit so viel reden. Die Worte W. I. Lenins, daß die Ideen zur materiellen Kraft werden, wenn sie die Massen ergreifen, sind richtig nicht nur bei der Lösung globaler Aufgaben, sondern auch im Maßstab eines Betriebs. Dazu möchte ich mal einen Fall schildern. Vor Jahren hatten wir einmal im Herbst zusammen mit dem Chefzoo-Techniker und den Melkern unsere Nachbarn, den Kolchos „Sarja Kommunist“ im Gebiet Omsk, besucht. Das Bemerkenswerte in diesem Betrieb war, daß dort jede Melkerin 120 Kühe betreute. Da gab es für uns was zu lernen. Wir dankten den Nachbarn und fuhren nach Hause. Unsere beste Melkerin Wera Lutschko erzählte zu Hause ihren Kollegen, daß die Melkerinnen im „Sarja Kommunist“ nach einem Gleitplan arbeiten: 4 Tage je 8 Stunden 45 Minuten arbeitet jede von ihnen, dann hat sie zwei Ruhetage. Außerdem wird der Arbeitstag in zwei Perioden geteilt — Vormittag und Nachmittag. Diese Arbeitsordnung interessierte alle, und man beschloß, sie bei uns anzuwenden. Zuerst beauftragten wir Wera Lutschko, Katharina Lautenschläger und Nadeschda Shitnik mit der Betreuung von je 120 Kühen, damit dann auch andere Melkerinnen ihre Methoden übernahmen.“

— das ständige Suchen nach Neuem. Dabei wird manches abgelehnt, anderes wird vervollkommnet, und im Ergebnis bedeutet das einen Schritt vorwärts — das Experiment wird zur Norm der Produktion und zum Lebensnorm.

Als im Milchkomplex des „Karagandinski“ die gegenwärtig fortschrittlichste Produktionstechnologie — die von den Viehzüchtern des Gebietes Lwow entwickelte — eingeführt wurde, tat man das nicht blindlings. Man nahm die Hilfe der Mitarbeiter des Nördlichen Forschungsinstituts für Viehzucht in Anspruch. Das von den Praktikern und Wissenschaftlern gemäß den örtlichen Verhältnissen vervollkommnete System bekam dann in Neuland den Namen „Variante des Karagandinski“.

Natürlich gab es bei seiner Entwicklung nicht wenig Schwierigkeiten. Auswege aus den komplizierten Situationen suchten alle — vom Direktor bis zur Melkerin. Heute nennt man unter denjenigen, die den größten Beitrag zur Umgestaltung der Produktion leisteten, die Melkerinnen Ljubow Kusmenko, Anna Shitnik, die Tierpflegerin David Keil, Alexej Schmidt, die Technologen Alexander Philippus, August Berberich, Jakob Schuldak und die Leiter der mittleren Ebene Nigmatulla Schurshanow und Nurlan Abdilmanow.

Die Schwierigkeiten bestanden zum Beispiel darin, daß man die Menschen von den Vorteilen des Abteilungs- und Milchproduktionsystems überzeugen und Meister finden mußte, die diese Vorteile eingesehen hatten und andere mitführen konnten. Außerdem mußten die notwendigen Voraussetzungen für den Übergang zur Zweischichtarbeit geschaffen werden.

„Ich erinnere mich noch an den Tag, als unser Gespräch mit der erfahrenen Melkerin Valentina Agafonowa stattfand“, sagte

Ferkel über den Plan hinaus zu erhalten.

Das Bestreben, die Produktion zu intensivieren, ist allen Viehzüchtern des Sowchos eigen. Im „Karagandinski“ hat man seit langem Schweinezucht betrieben. Doch früher waren die Farmen klein und arbeiteten nach abgeschlossenem Zyklus: Hier erzieht man die Ferkel, zog sie auf und mästete die Tiere. Von hier aus wurden sie an das Fleischkombinat geliefert, oft mit nur geringem Schlachtgewicht.

Im Sowchos erinnert man sich bis heute noch an eine Versammlung, die ihrer Form und massenhaften Beteiligung nach einer Vollversammlung der Dorfbewohner ähnlich war. Nach dem Bericht des Direktors gab es viele Ansprachen; Man stritt und schlug andere Varianten vor. Es ging darum, die Schweinezucht zu reorganisieren, sie zu einem Hauptzweig des Betriebs zu machen. Man hätte natürlich „einfacher“ vorgehen können: Eine Anordnung über die Erweiterung und Rekonstruktion der Farmen erlassen, den Tierbestand durch Ankauf oder Anzucht vergrößern usw.

Doch Miller ging anders vor. Wie immer wollte er, daß die neue und zweitens schwierige Sache zur Angelegenheit aller werde. Er wußte, daß der menschliche Faktor dabei die mobilisierende Rolle spielen wird. Die Versammlung zeigte klar: Die Haltung von Tieren verschiedener Altersgruppen in einer Farm und die Anwendung verschiedener technologischer Schemen erschwert die Mechanisierung der arbeitsintensiven Prozesse und die Einführung neuer Formen der Arbeitsorganisation. All das führt zu großen Ausgaben und hemmt das Tempo der Entwicklung dieses Zweiges.

Nach langem Suchen kam man im Sowchos zum einmütigen Entschluß: Es gilt, die Schweinezucht nicht nur als Zweig, sondern auch innerhalb des Zweiges enger zu spezialisieren. Man begann damit in der ersten Abteilung aus fünf Gebäudeblocks für 10 000 Schweine gebaut. Bemerkenswert daran ist seine moderne technische Ausrüstung. Die große Anzahl der Schweine wird von nur einer Brigade betreut, die nach dem kollektiven Auftrag arbeitet. Ihr gehören Valentina Schaschura, Ljubow Hill, Vera Wetter, Ludmila Kowalenko, Wera Kadotschnikowa, Gailna Lastowskaja und Irene Wagner an. Darüber hinaus ein Elektriker, ein Schlosser und ein

Veterinär. Somit betreut eine Person 1 000 Schweine.

„Die Arbeit ist aber viel leichter geworden“, sagte Valentina Schaschura. „Praktisch führen die Mechanismen die ganze Arbeit aus — sie füttern und tränken die Tiere, reinigen die Koben. Unseren Komplex kann man mit Recht einen automatisierten nennen, denn wir Schweinewärterinnen überwachen jetzt hauptsächlich nur die Arbeit der Mechanismen und das Befinden der Tiere.“

Trotz des bereits hohen Niveaus der Arbeitsorganisation geht deren Vervollkommnung weiter. Jedes Jahr werden zahlreiche Vorschläge zur Verringerung der Ausgaben durch Rationalisierung verwirklicht.

„Bis vor kurzem schien uns, daß wir die Höchstgrenze in unserer Entwicklung erreicht hätten“, erzählt Joseph Miller. „Doch nach dem XXVII. Parteitag und den nachfolgenden Plenartagungen des ZK der KPdSU erkennt unser Kollektiv besonders klar die Notwendigkeit der Umstellung auf eine noch stärkere Intensivierung der Produktion. Nehmen wir zum Beispiel die Milchviehzucht. Im Kollektiv des Komplexes erreicht man in diesem Jahr eine durchschnittliche Milchleistung von 3 000 Kilogramm je Ferkelkuh. Unsere Spezialisten sind zum Schluß gekommen, daß der Milchherd trotz unserer großen Mühe in den letzten Jahren sehr langsam gewachsen ist und in nächster Zukunft kaum 3 400 Kilogramm Milch je Kuh übertreffen wird. Beim ständigen Ansteigen der Futterkosten ist das sehr wenig. Wir kamen zum Entschluß: Heute befruchtet die rote Steppenrasse die Kühe der Neulandowoschows nicht mehr. Diese anspruchslosen Tiere waren nicht schlecht in der Zeit, als wir Schwierigkeiten mit Fütterung, keine modernen Stallungen mit künstlichem Mikroklima hatten und das Fieband-Abteilungssystem nicht kannten. Heute haben wir das alles, nur eine gute Rasse fehlt uns. Freilich schaffen sich viele Betriebe (darunter auch wir) auf eigene Faust schwarzbunte Kühe und Kühe der braunen lettischen Rasse an. Die Resultate sind erfreulich. Wenn es so erfolgreich weitergehen wird, können wir mit Recht von 4 000-Kilo-Milchleistungen je Ferkelkuh sprechen. Doch in dieser Hinsicht vermissen wir die Unterstützung seitens des Nördlichen Forschungsinstituts für Viehzucht. Vielleicht bringt man dort nicht den Mut auf, die eigenen langjährige ergebnislose Arbeit mit der roten Steppenrasse einzusehen?“

Johann MOOR, Korrespondent der „Freundschaft“
Gebiet Nordkasachstan

Kommunisten, voran! Lehren der Arbeitermoral

Anfangs schien mir, ich habe Pech gehabt: In der K.-O.-Gorbatschow-Grube, die ich besuchte, um den namhaften Karagandaer Kumpel Johann Faber zu treffen, hatte man mir gesagt, er sei im Urlaub.

„Bei uns gibt es noch einen Faber“, beruhigte mich der Sekretär des Parteikomitees der Grube Erik Kulkejew. „Möchten Sie mit ihm zusammenkommen? Er wird bald aus der Grube kommen, die Schicht geht zu Ende. Der weiß alles über seinen Vater.“

Faber junior sah müde aus. Er trägt jetzt eine grobe Verantwortung, weil er Vaters Brigadierspflichten erfüllt.

In diesem neuen Amt hat sich Faber junior bereits eingearbeitet, doch es kostet ihn große Anstrengungen, denn eine Brigade ist keine Gruppe. Hier gibt es vier Schichten, und für jede muß man das Arbeitsfeld sichern und in allen Arbeitsgruppen nach dem Rechten schauen, damit die Menschen wissen: Der Brigadier steht ihnen immer zur Seite. Seine Anwesenheit ist überall erwünscht, beim technologischen Prozeß wie auch bei der Leitung der Arbeitsgruppen.

In seiner Jugend hatte Johann davon geträumt, in der Kriegsmarine zu dienen. Doch das Leben hatte anders entschieden. Beim Aufnahmewettbewerb hatte er nicht die nötige Punktzahl erreicht, die ihn in die Vereinigung „Karagandaugol“, sondern auch in der ganzen Kohlenindustrie des Landes.

In der Brigade arbeiten hauptsächlich junge Leute, die der Brigadier selbst auswählt, um einen guten Kumpelnachwuchs zu erzielen. Das Kollektiv hat bereits zehnmal die Rote Fahne des ZK des Komsomol erkämpft. Jetzt wurde ihm diese Fahne zur ewigen Aufbewahrung überreicht. Die Brigade wurde in das „Buch der Chronik des Komsomolruhmes“ des ZK des Komsomol eingetragen.

Interessiert verfolgt Faber senior das berufliche und gesellschaftliche Vorankommen seiner Schüler. Heute sind viele von ihnen Markschneider, Bergingenieur, andere sind Fernstudenten am Karagandaer Bergbau-Technikum oder an Hochschulen.

Die Arbeits- und gesellschaftlichen Verdienste von Johann Faber senior, Träger des Leninordens und des Ordens der Oktoberrevolution sowie aller Ehrenzeichen „Bergmannsruhm“ wurden hoch eingeschätzt. Er ist Deputierter des Stadtsowjets der Volksdeputierten; auf dem XVI. Parteitag der Kommunistischen Partei Kasachstans war er mit unter den Vorberatern des Gebiets Karaganda.

Nach dem Parteitag, auf dem ersten Tagung des Stadtsowjets, bat er ums Wort. Er sprach erregt, und diese seine Erregung teilt sich auch den im Saal Anwesenden mit. Er sprach über die Angelegenheiten der Grube und darüber, was seine Brigade erzielt hatte. Kann das Kollektiv besser arbeiten? Diese Frage hatte er gleichsam an sich selbst gerichtet und sie auch beantwortet: Jawohl, es kann. Am Arbeitsplatz muß gearbeitet werden. Die Partei, die jetzt Kurs auf die Beschleunigung der sozialökonomischen Entwicklung genommen hat, rechnet mit uns Arbeitern. Wie wollen wir es aber erwidern, wenn die Stillstände in der Brigade im Halbjahr über hundert Stunden ausmachen? In dieser Zeit hätte man 80 laufende Meter Vortrieb leisten können...

Nach der Tagung des Stadtsowjets fragte der Vater den Sohn: „Sprach ich nicht zu hitzig?“

Johann junior dachte nach und antwortete: „Nein, Vater, alles stimmt! Du hast doch selbst gesagt, wie unversöhnlich darüber auf dem Parteitag gesprochen wurde. Ich bin sicher, daß man auf dich hören wird. Ich glaube, daß du die Frage so stellen mußt.“

Anatol DIETRICH
Karaganda

Gestützt auf den Faktor Mensch

Der Direktor des Sowchos „Jerkenschilki“ Andreas Riemer hat keine Sorgen um das Kaderproblem in der traditionellen Bedeutung dieses Wortes als Mangel an Arbeitskräften. Alle Abschnitte der umfangreichen Produktion sind durch Menschen gesichert. Die meisten davon sind ausgebildete und sachkundige Spezialisten.

Der Direktor hat andere Sorgen. Dabei geht es nicht unmittelbar um die Produktion, sondern um die sogenannte soziale Infrastruktur. Es geht darum, das Leben der Dorfeinwohner leichter und interessanter zu gestalten, damit sich die Menschen nach der Arbeit aktiv erholen können. Der Betrieb verfügt dazu über vortreffliche Kultureinrichtungen und Sportanlagen. Groß und klein können hier Beschäftigte gemäß ihren Interessen finden. Auch die Produktionsobjekte des Betriebs sind vortrefflich.

Worum handelt es sich also? Wenn man ein Letter über das verfügen würde, was heute der Sowchos „Jerkenschilki“ besitzt, würde er sich wohl keine Sorgen um das Morgen machen. Doch Riemer hat mannigfaltigere Interessen und höhere Ansprüche: Außer den täglichen operativen Fragen des Sowchoslebens behält er die Perspektivprobleme im Blickfeld, die erst nach Jahren in den Vordergrund rücken werden. Daher ist er bestrebt, viele Probleme zu lösen, noch bevor sie dringend und akut werden.

ten und eine Kinderkrippe sowie ein Krankenhaus mit Schlambadeeinrichtung. Später hat man dann eine Musikschule, einen Klub junger Techniker eröffnet und einen Reitsportklub organisiert; letztere war ein alter Traum des Direktors. Im Dorf gibt es eine Zweigstelle der Rayonsportschule für Kinder und Jugendliche. Beim Kulturhaus — über zehn Laekunstzirkel, zwei Ensembles und ein Bläserchester.

Die Menschen lieben ihr Dorf. Die Straßen, Höfe und Häuser sind hier immer sauber. Jedes Jahr werden die Bretterzäune und die Wirtschaftsgebäude neu gestrichen.

Hier lebt man interessant und inhaltsreich. Traditionell sind Erholungsabende und Sportwettkämpfe, an denen nicht nur die Jugend, sondern auch Vertreter der älteren Generation teilnehmen. Die Sportler und Laekunstler des Sowchos waren mehrmals Sieger auf Rayonwettbewerben und Schauen.

Besondere Fürsorge gilt im Sowchos den Kindern. „Wie auch anders? Sie sind doch unsere Zukunft“, sagt Andreas Riemer.

Wir besuchten das Gebäude, in dem sich der Klub junger Techniker befindet. Die Räume wurden von den örtlichen Meistern liebevoll ausgestattet. Im Hörsaal ist ein Filmtheater für Kinder eingerichtet, da gibt es auch mehrere Zirkel. In einem Zimmer lernen die Mädchen zu schneiden und nähen, in einem anderen erlernen die Jungen die „Geheimnisse“ der angewandten Kunst. Die von ihnen gefertigten Gegenstände sind wirklich hübsch.

Im Rayonzentrum gibt es einen ähnlichen Klub mit den gleichen Zirkeln. Doch ein Unterschied besteht zwischen ihnen doch: Die jungen Mitglieder des Funkamateurlinien von Pawlowka erlernen und bauen nicht nur Radiogeräte. Sie unterhalten auch Beziehungen mit Funkamateuren aus fast 70 Ländern der Welt.

Im Sowchos wird ein umfangreiches soziales Programm realisiert. Es gilt noch, vieles zu leisten. Wie immer steckt der Betriebsdirektor voller Pläne. Einige davon werden bereits verwirklicht, andere sind noch Träume oder Entwürfe.

Doch kommen wir nun auf die Produktionsangelegenheiten. Ohne sie wäre der Bericht über den Sowchos „Jerkenschilki“ nicht vollständig. Zudem wird das soziale Programm im Betrieb nicht an und für sich realisiert, sondern in enger Verbindung mit der wirtschaftlichen Entwicklung des Sowchos.

„Jerkenschilki“ ist einer der größten Agrarbetriebe im Gebiet. Die Halmfurche nehmen hier über 40 000 Hektar ein. In der Viehwirtschaft gibt es hier rund 12 500 Rinder, über 4 000 Pferde, mehr als 1 000 Schweine, auch Kamele. Jährlich liefert



Im zwölften Planjahr will das Kasachische Technologische Forschungsinstitut für Schafzucht, Träger des Ordens der Roten Arbeitsbanners, neue Rassen der Halbinselwollschafe durch Crossbreeding und mischvolle Schafe zweier Typen — die Aktjbinsker und die Karagandaer — züchten. Eingeteilt werden Maßnahmen zur Vergrößerung der Woll- und Fleischproduktion auf der Grundlage der neuen Technologie der Schafzucht unter Anwendung eines Maschinensatzes sowie von Innenstallausrüstungen zur Mechanisierung der technologischen Prozesse der Schafzucht.

Unsere Bilder: Der Leiter der Abteilung Selektion von Merinoschafen, der Kasachischen SSR Alexander Petrow (rechts) und der stellvertretende Direktor der Agrarwissenschaften, Professor und Verdienter Wissenschaftler Direktor für Wissenschaft, Doktor der Agrarwissenschaften Alexej Melizik bei der Besichtigung der Wollschaffrasen; die Technologin Manija Shumagalijewa (im Vordergrund) prüft die Lagerungsbedingungen des genetischen Materials. Fotos: KasTAG



Doppelter Preis einer Minute

Die Baggerführer der Brigade Selenkow aus dem Tagebau „Sewerny“ von Ekibastus arbeiten mit zwei Maschinen zugleich, was ihnen zu ihrem Berufsfest 250 000 Kubikmeter Gestein über den Plan der acht Monate hinaus verladen half. Das ist 2,5mal mehr als die sozialistischen Verpflichtungen es für dieses Jahr vorsehen.

Der Abschnitt, auf dem die Brigade des Staatspreisträgers der UdSSR Selenkow eingesetzt ist, schließt die technologische Kette ab. Hier, in den Halden, trifft das Abraumgestein aus dem Tagebau ein. Gibt es aber hier auch nur für eine Minute Verzögerung, so bleibt die leistungsstarke Taktstraße für mehrere Stunden betriebsunfähig. Beobachtet man A. Selenkows Arbeit von der Seite, so glaubt man, es gäbe nichts einfacheres als das:

Bagger das Gestein, das mit Eisenbahnzügen gebracht wird, und schütete es auf die Halde. In Wirklichkeit aber fordert das Steuern der Maschine besondere Genauigkeit. Es gilt, beim Verladen dasselbe Manöver — das Wenden des Baggers — vielfach auszuführen. Die Bergwerker haben diesen monotonen Arbeitsvorgang bis zur Vollkommenheit gebracht, indem sie den Wendewinkel des Baggers auslegers bis auf einen Zehntelgrad berechneten.

So erhielt die Brigade die Möglichkeit, im Laufe der Schicht viele Dutzende Tonnen Abraumgestein zusätzlich zu befördern. Doch sie machte nur selten von dieser Möglichkeit Gebrauch, weil die Eisenbahner mit der Reparatur der Gleise nicht nachkamen und die Schienenwege nicht rechtzeitig und nur nachlässig zu den

neuen Abladeorten verlegten. Daher das lange Warten auf die Züge, die das Gestein abtransportieren. Der Stillstand des Baggers betrug dabei über 70 Stunden monatlich.

Früher arbeiteten die Eisenbahner selbständig, und der Stillstand des Baggers ging sie nichts an. Auf Initiative A. Selenkows wurde erstmalig in der Branche bei Abraumarbeiten eine Komplexbrigade gegründet, die auch die Bedienung der Zufahrtswegen übernahm. Die Resultate schon des ersten Jahres der Arbeit auf neue Art übertrafen alle Erwartungen: Die Arbeitsproduktivität stieg um 26 Prozent.

Gerade damals schlug A. Selenkow vor, die Bedienung eines weiteren Baggers aus der Nachbarschaft zu übernehmen. Seine Mannschaft war nicht vollzählig, und der Bagger wurde nur im

Laufe einer Schicht ausgelastet. Das Bergwerkkollektiv von Selenkow vergrößerte sich um vier Mann; dafür erwies sich eine weitere acht Mann starke Brigade von Streckenarbeitern als überflüssig.

Doch den größten Beitrag zur Beschleunigung des Produktionsablaufs hat Anatol Selenkow als Vorsitzender des Rats der Brigadiere in der Vereinigung „Ekibastusogol“ zustandegebracht. Der Abschnitt, wo seine Brigade im Einsatz war, ist — wieder als erste in der Branche — zum Kollektivvertrag übergegangen.

Nach vielen Jahren des Zurückbleibens arbeitet der Abraumkomplex der Vereinigung mit Vorsprung. Immer mehr Kohle trifft auf Ekibastus überplanmäßig ein. Jetzt wird in der Vereinigung die Überführung des neuen Tagebaus „Sewerny“ zur neuen Form der Organisation und Stimulierung der Arbeit vorbereitet.

(KasTAG)

Aus aller Welt Panorama

Eine begrüßenswerte Entscheidung

Wir begrüßen voller Genugtuung die Erklärung des Generalsekretärs des ZK der KPdSU Michail Gorbatschow, wonach die UdSSR das einseitige Moratorium für die nuklearen Experimente bis Ende dieses Jahres einhalten wird", sagte Finnlands Außenminister Paavo Vaevrynen bei einem Gespräch mit der auf Einladung des finnischen Außenministeriums in Helsinki weilenden Delegation des Journalistenverbandes der UdSSR. Finnland hat stets nachdrücklich für den Abschluss eines Vertrages über das vollständige Verbot der

nuklearen Experimente ausgesprochen", betonte er. „Finnland hat sorgfältig den Inhalt der Budapest-Deklaration der Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages geprüft. Ich der Minister fort. Die Idee und die Vorschläge dieser Länder über die Reduzierung der konventionellen Rüstungen in Europa vom Atlantik bis zum Ural erfüllen die Frage der Rüstungen auf unserem Kontinent, eine der wichtigsten Fragen mit neuem Inhalt. Wir hoffen, daß der Appell der Länder des Warschauer Vertrages die

Begrenzung der Rüstungen auf unserem Kontinent beschleunigen wird", fügte Paavo Vaevrynen hinzu. „Finnland bleibt auch heute dem KSZP-Prozess treu. Auf die Idee der Schaffung einer kernwaffenfreien Zone im Norden Europas eingehend, die zum erstenmal 1963 von Präsident Urho Kaleva Kekkonen unterbreitet worden war, machte er auf die Tatsache aufmerksam, daß diese Idee in den letzten Jahren bei verschiedenen Staaten, vor allem den nordeuropäischen, immer mehr Aufmerksamkeit und Ver-

ständnis findet. Finnland wird seine traditionellen Aktivitäten auf diesem Gebiet fortsetzen", erklärte der finnische Minister. „Das Fundament, das Urho Kaleva Kekkonen und Präsident Juho Kusti Paasikivi für die außenpolitische Linie Finnlands legten, ist lebendig und stabil. Und in unserer heutigen Tätigkeit stützen wir uns stets auf sie", unterstrich Paavo Vaevrynen. Er würdigte besonders die erfolgreiche Entwicklung der freundschaftlichen und gutnachbarlichen finnisch-sowjetischen Beziehungen.

Explosionen statt Argumente

Die USA-Administration hat auf dem Versuchsgelände im Bundesstaat Nevada einen weiteren nuklearen Sprengsatz zünden lassen. Das berichtete die Friedensorganisation „American Peace Test". Damit demonstrierte sie, daß sie die lebenswichtigen Interessen der Völker unseres Planeten geringschätzt.

Washington hat den Befehl zum weiteren Test unter den Bedingungen gegeben, da die Sowjetunion bereits seit 13 Monaten keine nuklearen Explosionen vornimmt, da die Entscheidung Moskauer, sich bis zum 1. Januar 1987 an das einseitige Moratorium zu halten, die Hoffnungen auf eine langere Wende zu dem Besseren in der Entwicklung der internationalen Beziehungen wiederbelebt hat.

Als Verhöhnung sei den gesunden Menschenverstand der Amerikaner, behauptet die USA-Administration, der einzig zuverlässige Weg zur Abrüstung gehe über die Aufstockung der Kernwaffenarsenale der USA. Wenn man den Washingtoner Propagandisten glaubt, so müßte man die Kernwaffen erst modernisieren, damit sie „überholt" sein werden. Und um sie „wirkunglos" zu machen, müßte man die Sprengkraft der Gelechtsköpfe der USA-Raketen erhöhen. Kurzum, nach der entstellenden Logik der Pentagon-Politikaster bringen die amerikanischen Nukleartests den Tag näher, an dem die Tests der Massenvernichtungswaffen eingestellt werden können.

Ein Verbot der Nukleartests wäre eine außerordentlich einfache und zugleich effektive Maßnahme zur Zügelung des Welfrüstens. Eine Über-einkunft über die Einstellung der Explosionen kann die Sicherheit keiner der Seiten beeinträchtigen. Die weitreichenden und konkreten Vorschläge der UdSSR zur Kon-

In den Bruderländern

Feldarbeiten laufen exakt ab

SOFIA. Die Mechanisatoren des Bezirks Veliko Tyrnovo haben über 200 000 Tonnen Silo-grünmasse beschafft. Jeden Tag am frühen Morgen ziehen hier 150 Kombines auf die noch in Nebelschleier gehüllten Felder. Die Agrar-Industrie-Komplexe organisiert einen exakten Arbeitsablauf, die Kombiführer und Fahrer arbeiten bei guter Abstimmung. Im Ergebnis werden die Tageszeitpläne im Bezirk stets überboten. Aktivistenarbeit leisten die Mechanisatoren der Agrar-Industrie-Komplexe von Strazice und Sylstov. Sie liefern täglich doppelt soviel Silomasse ab als geplant.

Beachtlicher Beitrag

HAVANNA. Die kubanische Öffentlichkeit beging großartig den 26. Gründungstag der Kubanischen Frauenvereinigung (FMC), die gegenwärtig mehr als 3 Millionen Frauen der Republik vereint. In der seit ihrer Gründung verflorenen Zeit, schreibt die Zeitung „Granma", hat die Frauenorganisation eine umfangreiche Arbeit in allen Gebieten des wirtschaftlichen und gesellschaftspolitischen Lebens zur Gewährleistung einer vollen Gleichheit der Frau in der Gesellschaft sowie zu ihrer aktiven Heranziehung zur gesellschaftlich nützlichen Arbeit und zum Aufbau des Sozialismus geleistet.

In den nach der Revolution verflorenen Jahren, unterstreicht die Zeitung, hat die Frauenvereinnigung Hunderttausende Frauen zur Realisierung der von der Kommunistischen Partei vorgesehenen Aufgaben im Bildungs- und Gesundheitswesen sowie zur Erziehung der heranwachsenden Generation im Geiste der Treue zu den Idealen der Revolution, im Geiste des Patriotismus und Internationalismus mobilisiert.

Beachtlich ist der Beitrag der kubanischen Frauen zur Stärkung der Verteidigungsmacht des Landes. Tausende von ihnen haben in Ehren ihre internationale Pflicht im Ausland erfüllt.

Schiffsverkehr erweitert sich

PRAG. Der Schiffsverkehr in der CSSR wird im neuen Planjahr (1986-1990) eine weitere Entwicklung erfahren. Der XVII. Parteitag der KPTsch stellte die Aufgabe, den Umfang der Wasserwegtransporte um 25 Prozent zu vergrößern und sie 1990 auf 16,8 Millionen Tonnen zu bringen.

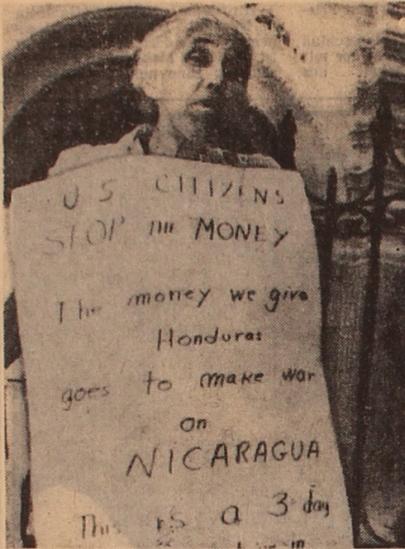
Den Kollektiven der tschechoslowakischen Laba-Oder- und der Donau-Reederel wurden große Aufgaben zur Entwicklung der Schwimmmittel und zum Bau von Anlegestellen, Häfen und Lagerräumen erteilt. Im Laufe des Jahres werden die Reederellen 70 neue Schiffe erhalten.

Von großer Bedeutung ist die internationale Zusammenarbeit der tschechoslowakischen Länder im Rahmen des RGW.

Medizinischer Komplex entstanden

ULAN-BATOR. Im Nordteil der mongolischen Hauptstadt ist ein medizinischer Komplex entstanden. Auf einer Fläche von neun Hektar befinden sich zwanzig Behandlungs- sowie Wirtschafts- und Hilfsgebäude. Der landesgrößte Krankenhauskomplex ist für 600 Kranke (Kinder und Erwachsene) bestimmt. Die Sprechzimmer der Ärzte und die Labors sind mit neuesten in der Sowjetunion hergestellten Apparaten und Geräten ausgestattet. Der Komplex verfügt über eine eigene Fernsehzentrale. Die Kranken- und die Arztzimmer sind durch Sprechanlagen miteinander verbunden.

Der Krankenhauskomplex ist nach dem individuellen Entwurf des Instituts des Ministeriums für Gesundheitswesen entwickelt und vom Internationalen Kollektiv des Truists Nr. 1 des „Glasnostrol" errichtet worden.



Regina Porter, eine gegenwärtig in Honduras wohnende 73jährige Bürgerin der Vereinigten Staaten, hat nach dem Bekannwerden mit der Lage in diesem mittelamerikanischen Staat einen Hungerstreik aus Protest gegen die verstärkten wirtschaftlichen und militärischen Beziehungen zwischen Honduras und den USA erklärt. Die militärischen Hilfeleistungen für Honduras werden nach der Meinung von Frau Porter größtenteils für provokatorische Auffälle der amerikanischen und honduranischen Soldateska gegen das souveräne Nicaragua verwendet. Diese alte Frau appelliert an die Bürger der Vereinigten Staaten, enger ihre Reihen im Kampf gegen die Abenteuerpolitik Washingtons zusammenzuschließen. Unser Bild: Regina Porter im Zentrum der Stadt Tegucigalpa.

Foto: TASS

Enthüllungen eines ehemaligen CIA-Beamten

Die subversiven Aktivitäten der USA nach Destabilisierung der Lage in den Entwicklungsländern hätten zahlreiche gemeinsame Züge ganz gleich, in welchem Gebiet der Erde sie stattfinden, teilte der ehemalige Oberst des amerikanischen Geheimdienstes John Stockwell in einem Interview der in Managua erscheinenden Zeitung „Barricada". Jahrelang leitete er CIA-Spezialeinheiten in Kongo, Vietnam und Angola.

Kennzeichnend für die CIA sei die Aktivierung der Untergrundtätigkeit in den Entwicklungsländern nach Machtantritt von Regierungen, die die Interessen der Volksmassen vertreten. Das sei be-

spielsweise in Angola nach Proklamierung der Unabhängigkeit im Jahre 1975 geschehen. Das geschehe auch in Nicaragua nach Sturz des Somoza-Regimes.

Die CIA, die eine großangelegte Kampagne der Verurteilung der Politik der MPLA-Partei der Arbeit in Angola und der Sandinistischen Front für Nationale Befreiung in Nicaragua aufzuzug sei zugleich ein Bündnis mit der inneren Opposition und Konterrevolution eingegangen, teilte der ehemalige Geheimdienstler weiter mit. In Speziallagern würden Diversanten ausgebildet, die mit allem Notwendigen, einschließlich Waffen und Munition, versorgt werden.

Bakhtar verurteilt antiafghanische Kampagne

Die afghanische Nachrichtenagentur Bakhtar hat die „In den Vereinigten Staaten und einigen Ländern des Westens erneut geschürte antiafghanische Kampagne" scharf verurteilt. In einer Erklärung der Agentur heißt es: „Diesmal versuchen die Initiatoren der Kampagne zu beweisen, daß die Regierung der DRA den westlichen Ländern angeblich verbietet, den Afghanen die notwendige medizinische Hilfe zu erweisen."

Doch was verstehen sie unter dieser „Hilfe"? Washington versteht darunter, nach Afghanistan

Agenten einzuschleusen, die unter der Maske von Ärzten operieren, sich in die inneren Angelegenheiten der DRA einzumischen, den unerklärten Krieg zu eskalieren.

Die DRA hat niemals medizinische Hilfe aus dem Ausland zurückgewiesen. Im Gegenteil: Sie hat sie stets mit Dankbarkeit aufgenommen. Die Abteilung der WHO und anderer Spezialeinrichtungen der UNO für die medizinische Betreuung der Bevölkerung in unserem Land bauen ihre Tätigkeit immer mehr aus.

TASS-Erklärung

Die Welt ist Zeuge einer weiteren Aktion des internationalen Terrorismus geworden.

Auf dem Flughafen der pakistanischen Stadt Karachi wurde am 5. September ein Flugzeug mit rund 400 Passagieren gekapert. Die Terroristen versuchten, das Flugzeug zu entführen. Bei dem anschließenden Feuergefecht mit dem Sicherheitsdienst des Flughafens starben nach vorliegenden Informationen mehr als zwei Dutzend Menschen. Mehr

als hundert wurden verletzt. Das war ein äußerst schweres Verbrechen, dem völlig unschuldige Menschen zum Opfer fielen. Für das, was geschah, kann es keine Rechtfertigung geben, von welchen Motiven jene, die dieses Verbrechen begingen, sich auch immer leiten ließen.

TASS ist ermächtigt zu erklären, daß die Sowjetunion diese terroristische Aktion in entschiedenster Weise verurteilt. Das muß unverzüglich geschehen. Es darf nicht zugelassen werden, daß die verbrecherischen terroristischen Aktionen Menschenleben auslöschen, das normale Funktionieren der internationalen und zwischenstaatlichen Beziehungen gefährden, die Lage drastisch verschärfen und Gewalt säen.

Es ist notwendig, wirksame Methoden auszuarbeiten, um den internationalen Terrorismus ab-

zuwehren. Die Sowjetunion erklärt wie auch früher ihre Bereitschaft dazu. Sie schlägt den anderen Ländern vor, alles notwendige zu unternehmen, damit dieses Problem gelöst wird. Eine der wichtigsten Richtungen ist dabei die Besetzung der Krisen- und Konflikte in verschiedenen Gebieten der Welt, die ein fruchtbarer Boden für den internationalen Terrorismus sind.

Die sowjetische Regierung bringt ihr Mitgefühl mit den Angehörigen der Opfer und mit den Betroffenen des tragischen Ereignisses in Karachi zum Ausdruck.

Rund um die „Mauer"

Der Jahrestag der Schutzmaßnahmen der DDR an der Grenze mit Westberlin ist bereits vorbei, doch wie mir dünkt, lohnt es sich, darauf noch einmal zurückzukommen. Eigentlich nicht so sehr auf das Datum selbst, als auf jene Kampagne, die im Zusammenhang damit in Westberlin selbst, in der BRD und im ganzen Westen entfaltet wurde. Das war ein Strom von Provokationen, Lügen, Verleumdungen, Krokodilstränen und geheuchelter Empörung. Ich verfolgte in diesen Tagen aufmerksam den Äther: Kein einziger Sender im Westen schwieg zu diesem Thema in seinen Beiträgen für sozialistische Länder, kein einziger behandelte es objektiv.

Rege am Werk war allerlei revanchistisches, neofaschistisches und antisozialistisches Gerede, das wohl schon lange vor dem 13. August in Westberlin einzutreffen begann, um dort seinen Gesinnungsgenossen Hilfe zu leisten. Am 28. Juli ereignete sich am Schutzwall, der im Volksmund einfach die „Mauer" genannt wird, in der Nähe einer Über-gangsstelle eine Explosion, die in der äußeren Betonsperre eine etwa 1,5 Quadratmeter große Bresche schlug.

„Fließig" waren auch die Westberliner Rechten: Die „Junge Union" — die Jugendorganisation der in der Stadt regierenden Christlich Demokratischen Union — veranstaltete am 10. August ein Meeting und eine Ma-

nifestation und forderte die Ergreifung der Grenze. Die erwachsenen Aktivisten derselben Partei organisierten eine Reihe Maßnahmen, die übrigens in ihrer Mehrheit glücklich scheiterten. So war man z. B. auf den Einfall gekommen, längs der Grenze Westberlins mit der DDR eine „lebendige Kette" zu ziehen, doch die Zahl derjenigen, die sich für die Teilnahme an dieser Provokation bereit erklärten, ließ kaum für einige Stadtviertel ausgereicht. Auch am Marsch durch das Stadtzentrum beteiligten sich laut Angaben der Polizei nur etwa 4 500 Personen. Die Zahl der Rauschgiftschüchtligen allein ist hier wohl bedeutend größer.

„Emsig" waren die mit offiziellen Vollmachten betrauten Feinde des Sozialismus: Zum Aufbruch der „Jungen Union" waren z. B. aus Bonn der Staatssekretär des Bundeskanzleramtes Peter Lorenz und der USA-Botschafter in der BRD Richard Burt erschienen. In seiner Rede auf dem Territorium Westberlins, das gemäß dem vierselten Abkommen kein Bestandteil der BRD ist und auch künftig von ihr nicht verwaltet werden kann, deutete Lorenz an, daß es wünschenswert wäre, Deutschland in den Grenzen von 1937 wiederherzustellen, und Burt sang ein Loblied auf den NATO-Beschluß über die Stationierung neuer amerikanischer Kernraketen in Europa und auf das „Sternenkrieg"-Programm.

Auch Politiker höchsten Ranges, einschließlich des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika, waren „im Einsatz". R. Reagan verurteilte die „Unerschlossenheit" der damaligen amerikanischen Administration und gab zu verstehen, daß er im August 1961 viel entscheidener vorgegangen wäre. Und im Interview für die westdeutsche Zeitung „Bild" erklärte er, daß die USA „verpflichtet sind, der unnatürlichen Spaltung Europas ein Ende zu setzen", was, gelinde gesagt, eine leichtsinnige Verpflichtung ist. Am 13. August fand im ehemaligen Reichstag in Westberlin eine „Feststimmung" statt, zu der — abermals unter Verletzung des vierselten Abkommens — der BRD-Kanzler Helmut Kohl und — leider auch, weil wir in ihm einen Verfechter realistischer Aktionen zu sehen gewohnt sind — der Vorsitzende der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands Willy Brandt erschienen. Während Brandt versuchte, (was in dieser Atmosphäre sehr ungewöhnlich erklang) dennoch zur Entspannung und Zusammenarbeit der beiden deutschen Staaten aufzurufen, so erlaubte es sich der westdeutsche Regierungschef, in überaus abschätzigem Ton von der DDR zu sprechen.

Sogar Schurken hatten „Be-schäftigung" gefunden: Viel Staub hatte die an den Jahrestag geknüpfte Geschichte eines gewissen Braun aufgewirbelt, der es angeblich fertiggebracht hätte, aus der DDR mit einem sowjetischen Wagen zu fliehen. In dner er Mannequins in sowjetischen Uniformen plazierte und auch sich selbst verkleidet hätte. Der Gauner lachte manchen nichtgläubigen Verlagen, die auf Geschichten solcher Art er-picht sind, viele Tausende Mark ab. Doch später stellte es sich heraus, daß die ganze Inszenierung auf Westberliner Territorium stattfand.

Diese Tätigkeit verströmt einen Moderergeruch der Vergangenheit. Da sehen auch wir uns genötigt, einen Blick in die Vergangenheit zu werfen, um die Leser daran zu erinnern, aus welchem Grunde die „Mauer" errichtet werden mußte.

Ab 1948 brachten es die Westmächte, die den größten Teil des besetzten Deutschlands besetzt hatten und über Besatzungszonen in Berlin verfügten (wobei die Stadt gemäß dem vierselten Statut vollständig ein Element der sowjetischen Besatzungzone blieb und die oberste Macht in ihr dem sowjetischen Oberbefehlshaber gehörte) faktisch zur Aufteilung und Absonderung der Stadt. Schon gegen Ende desselben Jahres, nach der Durchführung der Separatwahlen in das Westberliner Magistrat, war im Grunde genommen, mit dem einheitlichen Berlin aufgeräumt. Es wurde beschlossen, die bald darauf entstandene politische Einheit in eine „Speerspitze im Herzen der DDR", in ein Divisions- und Aufklärungs-zentrum und zugleich in ein „Schaufenster der freien Welt" in eine Falle für Leichtgläubige zu verwandeln. Zu diesem Zweck waren vor allem von den Vereinigten Staaten ansehnliche Mit-

tel bewilligt worden. Man begann die Stadt in raschem Tempo wieder aufzubauen und zu verschönern, es floß hierher Geld, entstanden neue Industriebetriebe — die Falle begann zu wirken. Allein die „Grenzgänger" — d. h. Personen, die in der DDR-Hauptstadt lebten, doch die Situation der offenen Grenze nutzten (sie existierte 12 Jahre lang), um ihre Arbeitskraft gegen Vorzugspreise in den Westsektoren zu verkaufen, brachten die Republik jährlich um etwa 2,5 Milliarden Mark. Denn die Wechselstellen in Westberlin setzten einen künstlich erhöhten Kurs der westdeutschen Mark gegenüber der „östlichen" fest, pumpten auf diese Weise die Valuta der DDR und stellten sie dann Menschen zur Verfügung (denselben „Grenz-gängern"), die an die niedrigen Stückpreisen in der Demokratischen Republik verdienen wollten. Sie kauften hier in großen Mengen Brot, Butter, Fotoapparate und vieles andere zusammen, das war einer der Kanäle der ökonomischen Diversion. Insgesamt wurde der DDR in den zwölf Jahren der offenen Grenze ein Verlust von 120 Millionen Mark zugefügt. Dazu kam noch das Eindringen von Spionen und Provokateuren von strafrechtlichem und politischem Ausschau, Verschwörungen gegen die Volksmacht... Das waren die Ursachen, die die Republik zu den Schutzmaßnahmen zwangen. Vergebens wirft Reagan seinen Vorgängern Mangel an „Entschlossenheit" vor: In ihrem Bestreben, Unwiederbringliches zurückzugewinnen, schufen sie in den darauffolgenden Tagen und Monaten zahlreiche gefährliche Situationen, einschließlich limitierter Panzerangriffe auf

Auf altem Kurs

USA-Verteidigungsminister Caspar Weinberger hat in einer Erklärung bekräftigt, daß der Hauptinhalt der Politik der jetzigen Administration nach wie vor der Kurs auf weiteren Ausbau der strategischen nuklearen Arsenale und Realisierung des „Sternenkrieg"-Programms ist.

In einem Interview der Zeitung „Dallas Morning News" gab Weinberger zu, daß die Vereinigten Staaten unter der Reagan-Administration „die Militärmacht bedeutend verstärkt" hätten. „Doch wir sind damit noch nicht fertig", unterstrich der Minister. Er brachte die „große Besorgnis" der amerikanischen Administration über die nach ihrer Ansicht unzureichende „Genauigkeit und Stärke" der interkontinentalen ballistischen Raketen in der Bewaffnung der USA.

Ebensodaher sei es „wichtig", neue nukleare MX-Raketen in Stellung zu bringen, die eine erhöhte Treffsicherheit und eine viel größere Zerstörungskraft besitzen, sagte Weinberger weiter. Ohne Stationierung derartiger Raketen sei es unmöglich, eine „Situation zu schaffen, in der man Reduzierungen dieser Rüstungsarten vornehmen könnte", erklärte er und gab selbst zu,

daß diese Behauptung „paradox" anmutete.

Der Chef des Pentagon äußerte mit unverhohlenen Ärger über die jüngsten Beschlüsse, die vom Repräsentantenhaus des USA-Kongresses gefaßt wurden. Die von den Kongreßabgeordneten unter dem Druck der amerikanischen Öffentlichkeit gebilligten Änderungen für das Budget des Pentagon, die die Tests von Satellitenabwehrwaffen verbieten und die Bewilligungen für die nuklearen Experimente und das „Sternenkrieg"-Programm reduzieren bezeichnen er als „Bestandteile der sowjetischen Tagesordnung". Zugleich mußte der Chef des Pentagon zugeben, daß die „Sowjetunion ein Abkommen über Rüstungen will". Doch das beharrliche Streben der UdSSR nach Ausarbeitung eines Vertrages, der wahrhaft einschneidende Maßnahmen auf dem Gebiet der Abrüstung enthielte, versuchte er für ein Ergebnis ausgerechnet der Aufstockung der Rüstungen auszugeben, die von der jetzigen Washingtoner Administration vorgenommen wird. Doch diese absurden Erklärungen wirken, wie das selbst die Ergebnisse der kürzlichen Abstimmungen im Kongreß deutlich zeigten, nicht mehr.



Nach wie vor gespannt ist die Lage in Pakistan, die durch die weitgehenden Aktionen des Volkes gegen das herrschende Militärregime entstanden ist. Die Behörden rechnen gerausam mit den Teilnehmern der massenhaften Antiregierungsaktionen ab, die Liquidierung des Militärregimes, Durchführung allgemeiner Wahlen und Befreiung der inhaftierten Funktionäre der Opposition fordern. Unser Bild: Teilnehmerinnen der Manifestation in Karachi.

Foto: TASS

Glücklicherweise reichte ihnen die Verunft aus, an der verhängnisvollen Schranke haltzumachen.

Heutzutage wird nicht nur die Notwendigkeit, sondern auch die Zweckmäßigkeit der — damals ergriffenen Maßnahmen — von ernsthaften bürgerlichen Politikern anerkannt. Der ehemalige USA-Staatssekretär Dean Rusk sagte in einem Interview, die Berliner Mauer habe so oder anders „in der Tat Stabilität in die Situation hineingebracht". Ein Korrespondent der amerikanischen Fernsehgesellschaft NBC äußerte sich in einer Sendung vor mehreren Wochen: „Die Regierungen im Westen behaupten unter anderem, die „Mauer" habe womöglich den dritten Weltkrieg abgewandt." Doch das sind private Meinungen. Für das Publikum aber wurden, wie wir sehen konnten, ganz andere Szenen auf die Bühne gebracht. Mit vollem Grund betonte das Außenministerium der UdSSR in seiner Erklärung vom 12. August dieses Jahres: „Es ist augenscheinlich, daß die in Westberlin entfaltete feindselige Kampagne die Atmosphäre in der Stadt und in ihrer Umgebung vergiftet und mit den Interessen der Unterhaltung einer ruhigen und normalen Lage hier unvereinbar ist... Die amerikanischen Seite kann unmöglich die Folgen gewisser Kreise, dem Buchstaben und dem Geist des vierselten Abkommens zuzuzuhandeln, drohen."

Man möchte hoffen, daß so etwas das letzte Mal gewesen ist.

Valeri BERG, Berichterstatter der „Freundschaft"

Briefe an die Freundschaft

Beiträge zum Friedensfonds

Im Jahr des Friedens werden die Aktivitäten im Gebiet Zelinograd für den Frieden bedeutend stärker...

In den 8 Monaten dieses Jahres haben 1309 Werktätigenkollektive 707 420 Rubel dem Friedensfonds zugeführt.

Es gibt auch persönliche Spenden. So hat Nikolai Chliko, aus dem Kolchos „18 Jahre Kasachstan“, 820 Rubel eingesandt...

Wladimir TETJAJEW

Stammväter geehrt

Unlängst wurde in Letowotschnoje, Rayon Kellersowka, ein frohes Fest gefeiert. Das hier sige Maschinenreparaturwerk wurde 50 Jahre alt...

Genannt wurden auch die Namen vieler verdienter Veteranen des Werkes, darunter auch Anton Schelawski, Heinrich Krieger, Stepan Balaschow, Johann Geier u. a.

Eugen KUCHMANN

Gebiet Koktschetaw

Ausgefülltes Leben

Galina Massold hat vorläufig noch keine hohen Auszeichnungen, aber den Ruf einer der besten Melkerinnen des Kubyschew-Sowchos hat sie bereits errungen.

Schon als Kind hat sie fest beschlossen, sich der Viehzucht zu widmen. Doch nach der siebenten Klasse kam sie in eine Butterfabrik...

„Ich wollte meinem alten Wunsch gemäß unbedingt mit Kühen arbeiten“, erinnert sich die Melkerin...

Nun schon 14 Jahre lang ist Galina Massold im Viehzucht-komplex des Kubyschew-Sowchos tätig. In diesem Jahr will sie von jeder Kuh bis 3000 Kilogramm erhalten...

Bei der Arbeit teilt Galina nichts in „dein“ oder „mein“. Sie ist ein Fachmann erster Klasse, und ihr Rat ist für die Kollegen stets von großem Wert.

In der Familie Massold gibt es drei Söhne. Der älteste ist schon im Sowchos tätig, der zweite macht seinen Armeedienst...

„Leider habe ich keine Tochter“, sagt Galina lächelnd. „Die wäre eine Melkerin!“

Und wenn man es ernst meint, ist Galina Massold mit ihrem Leben ganz zufrieden.

Julia KAISER

Gebiet Nordkasachstan

Gedanken zum Zeitgeschehen

Verflucht sei der Krieg!

In der Präambel des UNESCO-Statuts steht unter anderem geschrieben: „Die Kriege werden in den Köpfen der Menschen geboren, also müssen in den Köpfen der Menschen auch Bollwerke des Friedens errichtet werden.“

Die Kraft der Friedensinitiativen und der Friedenskämpfer muß so lange anwachsen, bis die militärische Bedrohung durch gemeinsame Sicherheit und zunehmendes Vertrauen ersetzt ist.

der Friedenserziehung geschaffen werden — eine Philosophie, die nicht den Interessen des jeweiligen sozialen Systems, sondern den Zwecken des Fortbestehens des Menschengeschlechtes entspricht.

Krieg... Allein das Wort schon jagt einem Angst und Schrecken ein. Von Jeher hat der Krieg nichts als schweres Unheil über die Menschen gebracht.

Was war schon, sagen wir, der Dreißigjährige Krieg mit seinen Stichwaffen und Kanonenkugeln im Vergleich zu der uns heute drohenden Weltvernichtung!

verwüstetes Deutschland beklagend: „...und wo wir hin zur schauen, ist Feuer, Pest und Tod, der Herz und Geist durchfähret.“

Was war schon der erste Weltkrieg mit seinem Kanonendonner und Pulverrauch im Vergleich zu den heutigen Massenvernichtungswaffen!

Ja, der zweite Weltkrieg war ein schreckliches Unglück, das die Menschheit heimgesucht hat. Die Opfer über Opfer forderten die Greuelthaten der Faschisten.

Die Wunden, die der Krieg der Sowjetunion geschlagen hat, sind bis heute noch nicht verheilt. Bis heute noch sucht der Sohn nach seinem Vater und die Schwester nach ihrem Bruder...

Jedoch was waren die damaligen Bomben, die auf Stadt und Dorf fielen, im Vergleich zu dem heutigen Kernwaffenarsenal, mit dem unser Planet bespuckt ist!

„Es soll kein Friedensschluß für einen solchen gelten, der mit dem geheimen Vorbehalt des

Stoßes zu einem künftigen Kriege gemacht worden... Stehende Heere sollen mit der Zeit ganz aufhören... Kein Staat soll sich in die Verfassung und Regierung eines anderen Staats gewalttätig einmischen...“

In unserem sozialistischen Staat wurden die Grundsätze der friedlichen Koexistenz von Anfang an im Gesetz verankert. Die junge Sowjetmacht verkündete gleich am zweiten Tag nach dem Sieg der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution das von Lenin verfaßte Dekret über den Frieden.

Doch der Imperialismus klirrt immer wieder mit neuen Waffen. Wie ein fernes Donnernollen hallen in unserer Erinnerung noch, immer die Jahre des Vaterländischen Krieges wider. Meine Generation, die kurz vor dem Krieg das Licht der Welt erblickt hatte, wurde ihrer glücklichen Kindheit beraubt. Hunger, Not, Entbehrungen... Und später dann, als die Bomben auf Korea, Vietnam, Lybien oder Libanon fielen, konnten wir uns ganz deutlich vorstellen, was die Kinder dieser Länder alles erleiden mußten.

Hiroshima... Kernwaffenfeste in Nevada... Das Blut stockt einem in den Adern. Eine Mahnung ist das, eine Mahnung zur Wachsamkeit: Eine nukleare Apokalypse muß verhütet werden!

Das laufende Jahr ist von der UNO zum Jahr des Friedens erklärt worden. Mit dieser Zeitspanne fällt auch das einseitige Moratorium der Sowjetunion für Nuklearexplosionen zusammen. Die erneute Verlängerung des Moratoriums hat die Menschheit mit neuen Hoffnungen erfüllt. Die Welt hat erleichtert aufgeatmet. Die historische Erklärung des Generalsekretärs gibt den USA noch einmal eine Gelegenheit, über ihren unheldischen außenpolitischen Kurs nachzudenken.

Viktor HEINZ

Menschen der Kunst

Hundert ihrer Heldinnen

Sie hat es nicht eilig. Heute, am Montag, ist im Theater Ruhetag. Morgen freilich gibt es wieder eine Aufführung und wieder Proben. Gestern fand eine interessante Premiere mit ihrer Mitwirkung statt, und das erfüllt sie mit Genugtuung.

Vorläufig aber darf sie noch sie selbst bleiben, ohne Schminke und Kostüm. Sie atmet die warme Parkluft ein, freut sich über die Stille und denkt an ihr Leben zurück. Es gleicht dem eines Kurzstreckenläufers, in dem sich alles kaleidoskopartig verändert.

Viele dieser Charaktereigenschaften überträgt Galina Kuklinskaja, Schauspielerin im Koktschetawer Gebietsdramentheater auch auf ihre Heldinnen. Wie interessant wäre es, alle diese Gestalten an einem festlich gedeckten Tisch zu versammeln.

Mascha aus Tschechows „Drei Schwestern“ oder zum Beispiel die Arkadina aus „Die Möwe“ könnte man mit klassischer Musik unterhalten; im Haus der Kuklinskis hört man gern Mozart, Bach, Tschairowski, um so mehr

als die Tochter am Konservatorium studiert.

Aber würden sich alle Frauen wirklich wohl an ihrem Tisch fühlen? Würde es nicht zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen ihnen kommen? Würden die vornehmen Damen die Ärztin Inga („Herausforderung der Götter“), Irina („Die Feuerbrücke“), Mutter Buslais („Vor dem Abgrund“), Maria („Geld für Maria“)

„Nein, man darf all diese Gestalten nicht an einem Tisch zusammenführen. Lieber möchte die Schauspielerin sich an einige von ihnen erinnern, die ihr die größte schöpferische Qual aber auch Genugtuung bereitet. An jene, die sich den Zuschauern tief einprägen. Zum Beispiel Mutter, Courage aus Brechts „Mutter Courage und ihre Kinder“, deren Seele völlig ruiniert ist durch die Ausweglosigkeit ihres Daseins, die alles Heilige eingebüßt hat und nur noch an ihr Handelsgeschäft denkt, welches nur im Krieg florieren kann.

In der Galerie der Frauen, die Kuklinskaja auf der Bühne von Koktschetaw gespielt hat, nimmt die Schloßherrin Levisja aus dem Stück „Die Frauen von Niska-vuori“ der finnischen Schriftstellerin H. Wuolijoki einen besonderen Platz ein.

Tamara MARTSCHENKO Koktschetaw

Amateurfilmfestival beendet

Ein vom Internationalen Verband der Filmamateure (UNICA) veranstaltetes Filmfestival ist in Tallinn zu Ende gegangen. Im Tallinner Fernsehen wurden 120

Streifen aus mehr als 20 Ländern gezeigt. Den ersten Preis gewannen Amateure aus Österreich, den Niederlanden, Frankreich und der BRD.

Die Melodien des Holzes

Jeder Baum hat sein eigenes Lied, und jeder singt es in den Händen von Mussa Abdilow, Obermeister in der Experimentalwerkstatt der Alma-Ataer Kurmangasy-Konservatoriums.

Über die wunderbaren Umwandlungen des Holzes wollte ich mit dem Meister selbst sprechen, der in den zwei Jahrzehnten über 130 Volksinstrumente gebaut hatte. Ich sah ihn aber an den Ruinen abgetragener alter Häuser. Grauer Staub bedeckte sein üppiges Haar, die Augenbrauen und Wimpern. Er klopfte geduldig an die von der Zeit dunkel gewordenen Stämme und Bretter und teilte dann seine Freude mit: „Hören Sie seinen Ton! Das ist Ahorn. Ahorn verleiht dem Musikinstrument eine schöne Klangfarbe und Eleganz.“

Sein Vater war Juwelier, Holzschneider und Musterzeichner. Der Sohn hatte diese Leidenschaft geerbt und entwickelte sie in der Musikfachschule von Gurgew und am staatlichen Konservatorium Alma-Ata weiter.

Restaurierung abgeschlossen

Die Restaurierung des Kremliums für angewandte Künste und Gebrauchsgegenstände aus dem XVII. Jahrhundert ist abgeschlossen worden. Bald wird es für den Besuch freigegeben werden.

In der Exposition des Museums sind insgesamt 6000 Arbeiten von Meistern aus Rußland, Holland, Dänemark, Frankreich, Italien, der Türkei, Iran, Österreich, Polen und Deutschland zu sehen, darunter ein großes seidenes Tisch Tuch mit eingestickten Fasanen, Störchen, Krebsen, Ananas auf schmalen Tellern — alles Feststischgeschäfte. Das 1622 in Holland angefertigte Tisch Tuch wurde vom dänischen König Christian IV. dem russischen Zaren Michail Romanow geschenkt.

Nach der Restaurierung soll die berühmte Schatzkammer für den Besuch freigegeben werden. Speisen und Getränke wurden auf dem Zarentisch in Oberfließ



In einer Tiefe von 500 Metern

Den Speleologen aus dem Ostkasachstaner Sportklub „Sungan“ ist es gelungen, in der Höhle „Oseninjaja“ im Kaukasus bis zum Vermerk „Minus 500“ vorzudringen.

Dieser Angriff vom 300 Meter tief liegenden unterirdischen Stützlager aus dauerte fünf Tage. Der Weg verlief über einen stürmischen unterirdischen Fluß mit Wasserfällen und Stromschnellen, die so zahlreich waren, daß die Sportler nicht selten eis kalte Duschen zu nehmen gezwungen waren.

Nach der Überwindung der Tiefendifferenz von 460 Metern erreichten die Sportler einen Höhlensee.

Unlängst begannen die Sportler aus dem Klub „Sungan“ Aufträge von Wissenschaftlern zu erfüllen. (KasTAG)

Erika Wiegel (unser Bild) ist Arzthelferin in der Sanitätsstelle des Bahnbetriebswerks der Station Jermenuk (Neulandisenbahn).

Ihre während des Studiums an der Medizinischen Fachschule erworbenen Kenntnisse wendet Erika sachkundig an. Die Komsomolzin ist immer hilfsbereit und aufmerksam zu ihren Patienten.

Foto: Johann Schwarz

BÜCHERMARKT der „Freundschaft“

Table listing books for sale with titles, authors, and prices in Rubels. Includes titles like 'Das große Balladenbuch', 'Heinrich Heine, Deutschland', 'E. T. A. Hoffmann, Meister Martin der Küfner', etc.

Redakteur L. L. WEIDMANN